

nicht. Anschließend verkündete der Pfarrer die Strafe. Immer suchte er Dinge aus, die G peinlich waren oder die ihn bloßstellten: Entweder waren es Dinge, die er einfach nicht konnte, oder die Strafe fand vor aller Augen statt. G war es danach immer am liebsten, wenn diese Dinge möglichst schnell vergessen wurden. Er wollte nicht an die Peinlichkeiten erinnert werden und sprach deshalb auch mit niemandem darüber.

Nach seinen Erfahrungen im Zeltlager überlegte er dann, ob er überhaupt noch mitfahren sollte. Er war hin- und hergerissen. Das Zeltlager war doch immer ein Highlight in dem kleinen Ort, da

Viele Betroffene kennen diese Zwangslagen - sie haben ja eine vertraute Beziehung zu den Menschen oder den Situationen. K.H.

wurde wirklich was geboten. Alle seine Freunde fuhren mit. G wollte kein Außenseiter sein und zuhause herumsitzen. Also Zähne zusammenbeißen und durch.

## **II. Was macht er mit mir?**

### **1. Während der Beichte**

K geht zur Beichte bei einem Priester, der als Pensionär in der Gemeinde lebt und dort noch gelegentlich in der Seelsorge mithilft. Er stellt sehr detaillierte Fragen zu sexuellen Gefühlen des Mädchens. K findet diese Fragen merkwürdig und spricht deshalb auch mit ihrer Mutter darüber. Ihre Mutter schickt sie danach nie wieder zum Beichten.

Zum Glück hatte dieses Mädchen ein gutes Gefühl für Grenzen und wusste, dass sie ihrer Mutter vertrauen konnte. Die Mutter hat ihrer Tochter zugehört und sie ernst genommen. Es kann sehr gut sein, dass die Mutter das Mädchen damit vor schlimmeren Übergriffen bewahrt hat. K.K.

### **2. Während des Unterrichts**

M berichtet über ihre Erlebnisse mit einem Priester in ihrer Kindheit. Sie erinnert sich, dass der Geistliche beim Kommunion- oder Musikunterricht immer wieder Gelegenheiten schuf, um junge Mädchen an sich zu ziehen und sie zu berühren.

Wie gut, dass das Mädchen geschützt wurde! Und wie traurig, dass es der Gemeinde nicht gelungen ist, *alle* Mädchen zu schützen. K.K.

Der Vater einer Freundin warnte den Pfarrer, so etwas nicht noch einmal mit seiner Tochter zu machen – er lässt die Tochter in Ruhe, aber aufgehört hat er nicht.

### 3. Im Schwimmbad

P und die anderen Jungen aus der Messdienergruppe machen mit dem Pfarrer einen Ausflug. P ist das erste Mal dabei und deshalb ist er ganz überrascht, als der Pfarrer plötzlich verkündet: „So, jetzt fahren wir dann ins Schwimmbad.“ „Davon hat er vorher ja gar nichts gesagt und jetzt habe ich keine Badehose dabei“, denkt P. Ein Handtuch könnte er sich ja notfalls mit einem Freund teilen, aber ohne Badehose...? Die anderen Jungen wissen offenbar Bescheid. P spricht den Pfarrer an, wie er ohne Badehose ins Schwimmbad gehen soll. Der Pfarrer sagt: „Ach, mach dir keine Gedanken, ich habe zur Sicherheit immer eine Badehose dabei. Die passt dir bestimmt. Ich gebe sie dir nachher.“ P freut sich, auch wenn es ihm etwas komisch vorkommt, dass der Pfarrer immer Badehosen für Kinder mitnimmt.

Überraschung ist eine oft erfolgreiche Täterstrategie: Überraschung verwirrt, und ein Opfer des Überrumpelns hat oft weniger Abwehrmöglichkeiten. K.H.

Im Schwimmbad angekommen geht der Pfarrer zu den Umkleidekabinen. Vor der Kabine sagt er zu P: „Oh, da ist vom letzten Mal noch ein Knoten in den Bändchen von der Badehose – den kriege ich jetzt so nicht auf. Du kannst aber bestimmt so reinsteigen, wenn ich dir damit helfe. Komm mal mit in die Kabine.“ In der Kabine stellt sich der Pfarrer beim Umziehen dicht hinter P. Er hält ihm die Badehose hin, damit P die Beine durchstecken kann. Dann zieht er die Hose hoch und zieht und zippelt daran herum, bis sie am Hintern und im Schritt einigermaßen sitzt. Schließlich greift er P in die Hose, fummelt die Bändchen heraus und macht eine Schleife. „So, fertig“, sagt der Pfarrer schließlich. P ist erleichtert, denn die Sache ist ihm ganz schön unangenehm, weil er mit dem Pastor nackt in der engen Kabine stehen musste und der ihn die ganze Zeit angefasst hat.

Zuhause erzählt P nichts von dem Schwimmausflug. Die Sache ist ihm peinlich und er kommt sich wegen der Geschichte mit der Badehose etwas dumm vor. Er fragt sich selbst aber immer wieder, warum er ständig über diese Sache nachdenken muss und

warum es ihm so merkwürdig vorkommt, dass der Pfarrer eine Kinderbadehose dabei hatte.

#### 4. Im Netz

Das Handy vibriert. Es ist kurz nach Mitternacht. N wird unruhig. Ist die Nachricht wieder von ihm? Der Priester schickt ihm öfter Nachrichten. Er war früher in Ns Heimatort tätig. Mit der Familie von N hat er aus dieser Zeit noch sehr engen Kontakt. Für N ist er fast so eine Art Onkel und jemand, mit dem er gut reden kann. Dieser Kontakt ist N wichtig. Sie sehen sich zwar nicht mehr so häufig, dafür schreiben sie sich aber viel über einen Messenger-Dienst auf dem Handy.

Täter bauen oft eine große Nähe zu potenziellen Opfern ihrer Taten auf. Sie nutzen das natürliche Bedürfnis nach Bindung schamlos und kalkuliert aus, um Nähe zu Kindern und Jugendlichen aufzubauen, um sie zu verwickeln. Wenn sie über Grenzen gehen, tun sie oft so, als sei das alles nur Spaß gewesen. K.K.

In letzter Zeit verunsichern N die Nachrichten. Vor zwei Monaten hatte er dem Priester von seinen sexuellen Erfahrungen berichtet. Dieser lenkte das Gespräch aber in eine ganz andere Richtung. N erinnert sich: Es klang so, als wollte der Priester Nacktbilder von ihm. N stellte auch gleich klar, dass er solche Bilder grundsätzlich nicht verschickt. Der Priester tat so, als hätte er genau diese Antwort erwartet. Wie jedes Mal schrieb er N dann noch, dass er den Nachrichtenverlauf löschen soll. N macht das aber nie.

In der Nachricht, die jetzt mitten in der Nacht gekommen ist, fordert der Priester erneut ziemlich deutlich ein Nacktbild. N will das nicht und das schreibt er auch. Der Priester rudert wieder zurück und versucht N zu schmeicheln. N ist verwirrt. Worum geht es dem Priester eigentlich? Die uneindeutigen Nachrichten belasten doch ihre Freundschaft. N will Klarheit. Er sagt dem Priester nochmal deutlich, dass er keine Nacktbilder schicken wird und dass er diese Art zu chatten unangenehm findet. Der

Auch hier: Durch Verwirrung wird gezielt Verunsicherung erzeugt. K.H.

Priester wiegelt ab. Er habe doch nur Spaß gemacht und N aufziehen wollen. Er fragt aber auch nochmal nach, ob N alles gelöscht hat.

## 5. „Das würde der Kaplan nie machen“

Es ist alles nicht einfach. Die Mutter ist streng, der Vater liebevoll, aber oft für die Arbeit unterwegs. Gerade war M länger im Krankenhaus, dort hat sie ihren 14. Geburtstag gefeiert. Den Anschluss an die Klasse hat sie ein bisschen verloren. Die Schule ist auch wirklich nicht einfach! Mit den Eltern kann sie darüber nicht reden. Die haben sich nicht mal wirklich um ihre Krankheit gekümmert. Endlich passiert mal etwas Gutes: Jetzt ist sie mit auf einer Jugendfahrt mit der Kirche. Sie ist die jüngste in der Gruppe und sie merkt, dass Kaplan X viel an ihrer Seite ist. Er soll wohl auf sie aufpassen, damit sie keinen Alkohol trinkt oder Ähnliches. Aber er interessiert sich auch für sie. Er fragt sie nach ihrer Krankheit und hört ihr zu. Das kennt sie gar nicht von den Erwachsenen, aber es fühlt sich gut an. Ein bisschen so, als ob ihr Vater endlich mehr Zeit hätte.

Genauso ist es: Täter erkennen die seelische Notlage der Kinder, sie verstehen es, auf die emotionalen Bedarfe zu reagieren. K.H.

Kaplan X erzählt ihr sogar, wie es ihm geht. Er hat auch gemerkt, dass sie sich ganz viele Gedanken macht über die Religion. Über Gott. Über Theologie. Das diskutieren sie gemeinsam. Was für ein Gefühl – der Herr Kaplan nimmt sie so ernst und vertraut ihr so sehr.

Über die Jahre geht das so weiter. Immer gibt es mal Gelegenheiten, sich zu treffen. Er fährt sie dann auch im Auto nach Hause und sie reden, ganz vertrauensvoll. Dass er so nah bei ihr sitzt, sie an sich drückt, wie zufällig ihre Knie berührt, durch ihr Haar streicht – vielleicht ist das normal so? Sie weiß ja nicht viel von Jungen, von Beziehungen zwischen Männern und Frauen. Einen Freund hat sie noch nicht gehabt und zuhause spricht man über „so etwas“ nicht. Die anderen sagen auch nichts, wenn M und der Kaplan auf weiteren Reisen viel Zeit miteinander verbringen. Abends gehen sie manchmal Hand in Hand spazieren. Wenn niemand etwas sagt, dann ist das doch normal?

M hat jetzt den Schulabschluss – gerade noch geschafft. Endlich kann sie die Strenge des Elternhauses verlassen. Sie besucht Kaplan X jetzt öfter an seinem neuen Einsatzort. Der Pastor dort weiß, dass sie bei ihm in der Wohnung übernachtet und dessen Haushälterin auch. Die würden doch etwas sagen, wenn das nicht in Ordnung wäre.

Ehrlichkeit ist für M so wichtig. Sie mag Lug und Trug nicht. Und X würde ihr doch sagen, wenn es noch andere gäbe? Sie muss ihm doch wichtig sein? Sie können sich so gut unterhalten. Sie sind so offen miteinander. Es ist ja auch nicht einfach für ihn. Diese ganze Doppelmoral mit dem Zölibat. Sie versteht das sehr gut. Und sie vertraut ihm so sehr. Schließlich sind sie sich so nahe. Und ihre Eltern haben auch immer gesagt, so ein Geistlicher, dem kann man vertrauen, schlimme Dinge würde ein Priester nie machen. Und wirklich: Er muss doch wissen, was er tut, wenn er Geschlechtsverkehr mit ihr hat, ganz ohne Verhütung?

In diesem Einblick zeigt sich, wie das Umfeld einfach wegsieht und damit auch die Handlungen normal erscheinen lässt. In solchen Fällen ist es für die Betroffenen besonders schwer, die sexualisierte Gewalt als solche zu erkennen – schließlich scheinen alle anderen das Verhalten unproblematisch zu finden. Viele Betroffene solcher Pseudo-Liebesbeziehungen bzw. angeblich einvernehmlichen Beziehungen brauchen Jahre oder Jahrzehnte um zu erkennen, was ihnen angetan wurde. K.K.

### **III. Hätte mir jemand helfen können?**

#### **1. Im Kinderheim**

Die achtjährige L fühlt sich hilflos. Wie so viele Kinder hat sie im Weltkrieg ihre Eltern verloren. Jetzt, nach dem Ende des Krieges, lebt sie in einem Kinderheim, das von Ordensschwestern betreut wird. Neben den Ordensschwestern gibt es zwei Männer im Haus: einen Hausgeistlichen, der ihr Großvater sein könnte und einen weiteren Angestellten, der sich um alle möglichen Arbeiten kümmert, die in dem großen Haus anfallen.

L hat Angst vor diesen Männern. Der Hausgeistliche hat sie schon oft auf dem Flur abgepasst – immer wieder fasst er sie an, im Flur, in seiner Wohnung oder auch im Beichtstuhl. Aus dem Beichtunterricht weiß sie, dass solche Berührungen „unkeusch“